John Rawls: The Law of Peoples. Cambridge/Mass., London: Harvard University Press 1999, 199 S., (hdk.) € 28,78, (pbk.) € 19,10.

Thomas Risse, Stephen C. Ropp, Kathryn Sikkink (eds.): The Power of Human Rights. International Norms and Domestic Change. Cambridge, New York u.a.: Cambridge University Press 1999, 318 S., (hdk.) ca. € 66,-, (pbk.) € 27,90.

Heinrich August Winkler: Der lange Weg nach Westen. Bd. I: Deutsche Geschichte vom Ende des Alten Reiches bis zum Untergang der Weimarer Republik. Bd. II: Deutsche Geschichte vom „Dritten Reich“ bis zur Wiedervereinigung. München: C. H. Beck 2000, 652 u. 742 S., je Band DM 78,-; beide Bände zus. DM 136,-.

Ulrich Lappenküper: Die deutsch-französischen Beziehungen 1949–1963. München: R. Oldenbourg Verlag 2001, 2 Bde, zus. 1991 S., DM 504,60.

Helga Haftendorn

Die beiden verdienstvollen Werke könnten – trotz ähnlichen Sujets – in ihrer Anlage und Durchführung kaum unterschiedlicher sein. Während *Winkler* eine deutsche Geschichte vom ausgehenden Mittelalter bis zur Gegenwart vorlegt, die in gleichem Maße problemorientierte politische Geschichte wie Geistes-, Kultur- und Ideengeschichte ist, bietet *Lappenküper* eine auf die Adenauer-Zeit begrenzte, minutiös recherchierte und belegte Spezialgeschichte der deutsch-französischen Beziehungen.

Winklers Ausgangspunkt ist die Frage nach dem deutschen Sonderweg, den Gründen für die Unterschiede in der politischen Entwicklung zwischen Deutschland und den westlichen Demokratien. Wie kam es, dass Deutschland sehr viel später als England oder Frankreich, nämlich erst in den Jahren 1866–1871, zum Nationalstaat und noch viel später, erst im Gefolge der Niederlage im Ersten Weltkrieg und der Revolutionen von 1918/1919, eine Demokratie wurde? Im Westen angekommen – als Nationalstaat und als Demokratie – ist

Deutschland erst nach der Vereinigung von 1990; im Selbstverständnis seiner Bürger sogar erst in diesen Wochen und Tagen. Was waren die Gründe und die Folgen dieser doppelten Verspätung?

Bei der Skizzierung des deutschen Weges gilt Winklers Augenmerk weniger den politischen Ereignissen als vielmehr den Geschichtsdeutungen, welche die Menschen bewegt haben und die in ihre politischen Entscheidungen einfließen. Das Ergebnis ist eine außerordentlich lesenswerte Diskursgeschichte über das Verhältnis von Nation und Demokratie im Leben der Deutschen.

Die Darstellung beginnt nicht zufällig mit einem Blick auf das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, das mehr sein wollte als ein Königreich unter anderen und das daraus den Anspruch auf eine Vorrangstellung ableitete. Nach seinem Ende lebt es in einer mythisch überhöhten Reichsideologie fort, die das Sehnen und Wünschen der Deutschen prägte. Der Versuch der Paulskirchen-Versammlung 1848–49, sowohl die Monarchie konstitutionell zu zähmen als auch das Reich wiederherzustellen, erwies sich als eine Überforderung des Liberalismus, da er nicht auf gewachsenen Strukturen aufbauen konnte. Die Reichsgründung von 1871 war dann eine Entscheidung für Einheit vor Freiheit. Die Nation wurde errichtet, ehe es möglich war, die Demokratie zu verwirklichen. Zudem erfolgte sie in der Form der 1848/49 umstrittenen kleindeutschen Lösung. Winkler sieht daher die Hauptursache für den Zusammenbruch der Weimarer Republik nicht nur in der Bürde von Versailles 1918/19 und der Wirtschaftskrise von 1930/31, sondern in der historischen Verschleppung der Freiheitsfrage des 19. Jahrhunderts bzw. der Ungleichzeitigkeit der politischen Modernisierung Deutschlands: der frühen Demokratisierung des Wahlrechts und der verspäteten Demokratisierung des Regierungssystems. Hitler wurde zum Hauptnutznießer dieses Widerspruchs.

Der Zusammenbruch von 1945 war so total und Hitlers Verbrechen so monströs, dass im Unterschied zur Situation nach dem Ersten Weltkrieg die Suche nach den Schuldigen sich erübrigte, der Entstehung einer neuen „Dolchstoßlegende“ damit der Boden entzogen wurde. Nicht beantwortet war freilich die Frage, wie es dazu kommen konnte. Die deutsche Nachkriegsgeschichte wurde daher zur Ausein-